

**Einführungs – Gottesdienst Pfarrer Stefan Köglmeier
Friedenskirche Gaimersheim - 20. So.n.Trin. – 9.Okt.2016 – 15 Uhr**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN.

Liebe Gäste, liebe Gemeindemitglieder von Gaimersheim und Friedrichshofen, Liebe Freundinnen und Freunde.

Zwischen den Zeiten zwischen Abschiednehmen und Neubeginn zu stehen, so fühlte ich mich in den letzten beiden Wochen.

Nun freue ich mich hier zu sein, um mit ihnen den Gottesdienst zu feiern.

Einige wenige Gedanken, die ich in der St. Lukas Kirche zum Abschied gesagt habe, werde ich heute auch erwähnen. Da diese Gedanken für mich zeitübergreifend sind.

An der Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die heute in diesem Gottesdienst und darüber hinaus mitwirken:

Meinen Assistentinnen und Assistenten, allen die an der Musik beteiligt sind und Herrn Dekan Thomas Schwarz der mich – wie es in der Kirchensprache heißt „installiert“ hat.

Es freut mich, dass sie alle gekommen sind.

Das ist für mich Ausdruck großer Wertschätzung.

Auch wenn heute mein Einführungs – Gottesdienst ist.

Ich will mich nicht in den Mittelpunkt stellen.

Im Mittelpunkt steht einzig und allein die frohe Botschaft, die gute Nachricht Gottes.

Vielleicht war die ein oder der andere von ihnen heute Vormittag schon im Gottesdienst.

Die Evangeliums - Lesung und der Predigttext jetzt sind andere.

Es gibt viele Bibelstellen, die mich ansprechen.

Eine meiner Lieblingsgeschichten ist heute Predigttext.

Lukas Evangelium Kapitel 5, die Verse 1 – 7 und 10b

Die ersten Jünger

(Mat. 4,18-22; Mark. 1,16-20; Joh. 1,35-42)

5 Eines Tages stand Jesus am Ufer des Sees Gennesaret. Die Menschen drängten sich um ihn und wollten Gottes Botschaft hören. ²Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. ³Er setzte sich in das eine der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzustoßen. Dann sprach er vom Boot aus zu der Menschenmenge.

⁴Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: «Fahre noch weiter hinaus, dorthin, wo das Wasser tief ist, und wirf mit deinen Leuten die Netze zum Fang aus!» ⁵Simon erwiderte: «Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.» ⁶Sie taten es und fingen so viele Fische, daß die Netze zu reißen begannen. ⁷Sie mußten die Freunde im anderen Boot zur Hilfe herbeiwinken. Schließlich waren beide Boote so überladen, daß sie fast untergingen.

Jesus sagte zu Simon: «Hab keine Angst! In Zukunft wirst du Menschen fischen.»

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

Jesus begegnet den Jüngern. Jesus begegnet ihnen in ihrem Alltag als Fischer.

Die Jünger lassen sich von Jesus ansprechen.

Sie sind offen für seine Worte.

Sie fahren sogar entgegen ihrer Erfahrung nochmal hinaus auf den See, weil

Jesus sie dazu ermutigt hat. Weil sie ihm vertrauen.

Und am Ende lassen sie sich begeistern.

Die Jünger werden zu Menschenfischern und geben ihre Begeisterung an andere weiter.

Geht es uns heute nicht ähnlich, wie den Fischern damals?

Christsein wird niemand allein aus sich heraus.

Christsein erlebt jede und jeder nur in der Gemeinschaft.

Wir lassen uns von der frohen Botschaft ansprechen.

Andere Menschen geben die freudige Nachricht an uns weiter.

In Worten und in Taten.

Vielleicht bin ich, sind sie auch ein wenig so gefischt worden?

Unterschiedliche Beispiele fallen mir dazu ein:

Als kleines Kind erzählte mir meine Mutter von Gott.

Jeden Abend vor dem Einschlafen betete sie mit mir.

Jeden Mittag sprachen drei Generationen im Haus gemeinsam ein Tischgebet.

Neben vielen Gebeten, bete ich auch heute noch vor jedem Mittagessen und am

Abend. Für mich ist das Gebet ein unverzichtbarer Reichtum.

Ich denke zurück an ein Erlebnis mit meinem Vater.

Als kleiner Junge wollte ich Angeln.

Im Park hatte ich einen Stock gefunden und band eine dicke Schnur daran.

Ich ging mit meinem Vater zum Hetschenweiher und hielt die Schnur meiner

Angel ins Wasser. Mein Vater stand hinter mir.

Er sagte nicht, so wirst du nie einen Fisch fangen.

Er ließ mich meine Erfahrungen machen und bestärkte meine Lebensfreude.

Mein Vater und meine Großeltern sind katholisch.
Ökumene war mir von Kindheit an sehr wichtig.
Eines kann ich jedoch nicht nachvollziehen.
Warum darf ich nicht gemeinsam mit meinem katholischen Vater und meinen katholischen Freundinnen und Freunden am Abendmahl teilnehmen.
Ich will und werde meine neuen katholischen Kollegen und Mitbrüder in Friedrichshofen und Gaimersheim nicht in Schwierigkeiten bringen.
Aber so viel sei gesagt:
Ich habe am Abendmahl in der katholischen Kirche teilgenommen.
Ich habe mit katholischen Menschen in der evangelischen Kirche Abendmahl gefeiert.
Das Abendmahl ist eingesetzt von Gott, von Jesus für uns alle.
Als Christinnen und Christen.
Von Menschen aufgebaute, trennende – nach meinem Empfinden – gottlose Schranken beider Konfessionen werde ich auch in Zukunft niederreißen.

Um wieder auf unseren Bibeltext zurückzukommen.
Von Jesus angesprochen, von einem Menschenfischer angesprochen wurde ich in meiner Konfirmandenzeit.
Nicht im Sinne eines Bekehrungserlebnisses.
Nach meiner Konfirmation in der St. Matthäus Kirche durch Pfarrer Helmut Küstenmacher, wollte ich Pfarrer werden.

In der Evangelischen Jugend und in der Jugendgruppe fühlte ich mich wohl.
Ich erlebte Kirche als einen Raum der Geborgenheit.
Ich durfte hier so sein, wie ich bin, im krassen Gegensatz zur Schule.

Als junger Erwachsener ließ ich mich ansprechen.
Ob ich mich im Kirchenvorstand für den christlichen Glauben engagieren möchte.
Als Mitglied im erweiterten Kirchenvorstand erinnere ich mich noch an eine Sitzung in der es um eine neue Orgel für die St. Matthäus Kirche ging.
Es wurde über die Summe diskutiert.
Mein Vorschlag war, wir brauchen keine neue Orgel.
Den Geldbetrag könnten wir doch aufteilen.
Eine Hälfte für den Kindergarten und die andere Hälfte für die Evangelische Jugend.
Die Reaktionen im Kirchenvorstand brauche ich ihnen nicht zu schildern.

Nun ein zeitlicher Sprung.
Nach meiner Ausbildung und Vikarszeit in Traunstein, stellte sich die Frage:
„Wie geht es weiter?“
Die Abfrage nach einer Stelle konnte telefonisch erfolgen.
Im Urlaub befindlich rief ich aus dem Norden von Schottland an.
Nun hatte ich die Wahl einer ganzen Stelle in Neumarkt.
Oder einer halben Stelle in Friedrichshofen.
Nach einer Bedenkzeit bei einem Strandspaziergang am Meer war es klar.
Mein Verstand sagte gehe auf die ganze Stelle nach Neumarkt.
Mein Herz sagte mir gehe auf die halbe Stelle nach Friedrichshofen, da ist deine Heimat.
Die Entscheidung damals nach Friedrichshofen zu gehen, habe ich zu keiner Zeit meines Lebens bereut.

In all dieser Zeit hatte und habe ich wertvolle Freundinnen und Freunde.
Freundinnen und Freunde auf die ich mich 1000% ig verlassen kann.
Und umgekehrt hoffentlich genauso.
Und da ist meine jetzige liebevolle und liebenswerte Partnerin an meiner Seite.
Ohne all diese wertvollen Menschen wäre ich im positiven Sinne nicht der, der ich heute bin.

Doch unser Leben hat nicht nur Sonnenseiten. Es gibt auch Schattenseiten.
In denen das Leben ganz tief niederdrücken kann.
Auch die Jünger kennen das und äußern es.
„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“
Hierbei kommt mir eines meiner Lieblingsbücher in den Sinn:
Von Ernest Hemmingway – Der alte Mann und das Meer.
Es geht um einen Menschen, der auf das Meer hinausfährt, um einen großen Fisch zu fangen.
Der Fisch steht im übertragenen Sinn für Glück, Zufriedenheit, Liebe und Sinn des Lebens.
Dieser Mensch fährt immer wieder aufs Meer hinaus, auch wenn er immer wieder Niederschläge hinnehmen muss.
Wie es ausgeht verrate ich ihnen nicht, nur so viel:
Bei seinem Tun heißt es:
Sein Gesicht war von den Falten des Lebens gezeichnet.
An seinen Händen hatte er tiefe Schwielen vom Ziehen der schweren Netze.
Aber seine Augen waren unverbraucht.
Seine Augen glänzten, wie die Farbe des Meeres.
Aus seinen Augen strahlte die grenzenlose Zuversicht.
Soweit die Erzählung.

Doch was passiert, wenn die Zuversicht weicht?

In den tiefsten Tiefen meines Lebens.

Im Rettungsdienst beim Roten Kreuz tätig und in der ökumenischen Notfallseelsorge und für mich persönlich, machte ich immer wieder die Erfahrung. Die Trauer und der tiefe Schmerz ist bei allen Menschen da.

Aber Menschen, die vom Glauben berührt und sich getragen wissen, können mit Krisensituationen besser umgehen.

Licht und Schatten, Freudiges und Schmerzliches gehört zu unserem Leben.

Das wussten auch die Menschen zur Zeit Jesu. Im besonderen seine Jünger.

Wie gelingt es nun als Christin und Christ zu leben?

Jesus hat seine Nachfolgerinnen und Nachfolger zu Menschenfischern gemacht.

Wie werden wir in den Kirchengemeinden Friedrichshofen und Gaimersheim zu Menschenfischern? Es gibt unzählige Möglichkeiten.

Einige Beispiele:

In den letzten beiden Wochen bin ich mehrmals nach Friedrichshofen und Gaimersheim gefahren.

Wer auch immer in Richtung der Kindertagesstätte und der Kirche kommt liest ein großes Schild: „Herzlich willkommen. Herzlich willkommen“.

Ich spüre, dass ich in den beiden Kirchenvorständen und bei den Menschen, denen ich in Friedrichshofen und Gaimersheim begegne, willkommen bin.

Willkommen zu sein, das fühlt sich so gut an.

Vorgestern bei den Dienstbesprechungen in Gaimersheim und Friedrichshofen bekam ich jeweils die Schlüssel. (Schlüsselbund)

Ich hoffe, dass ich bei der Begegnung mit ihnen den richtigen Schlüssel finde.

Ich habe die beiden Ringe miteinander verbunden.

Für mich sind die beiden Kirchengemeinden wie Geschwister.

Geschwister sind miteinander verwandt und gleichzeitig verschieden.

Ich will beiden die gleiche Aufmerksamkeit schenken und gleichzeitig auf die unterschiedlichen Bedürfnisse achten.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin und meinem Kollegen.

Ein sich profilierendes Vergleichen liegt mir völlig fern.

Gemeinsam unsere Stärken und Talente einzubringen.

Gemeinsam mit und voneinander zu lernen ist mein Wunsch.

Falls mir etwas nicht gelingt, denken sie alle an ein Sprichwort:

„Wenn du einem dummen Menschen seinen Fehler sagst, wird er sauer und wird dich beschimpfen.

Wenn du einem klugen Menschen seinen Fehler sagst, wird er dankbar sein und daraus lernen.“

Ich möchte mich lieber bei den klugen Menschen wiederfinden.

Deshalb reden sie mit mir und nicht über mich.

Bitte legen sie die Messlatte ihrer Erwartungen an mich nicht so hoch.

Erstens war ich in der Schule ein schlechter Turner.

Und zum zweiten würde ich mich überfordert fühlen.

Eigentlich will ich ihnen sagen:

Ich will einer von ihnen sein. Nicht mehr und nicht weniger.

Ich wünsche mir, mit ihnen gemeinsam die Freude, die Kraft und den Reichtum der frohen christlichen Botschaft zu entdecken und zu leben. AMEN.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.